

"Du wärescht etz e Königin!"

Autor(en): **Högfeldt, Robert**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

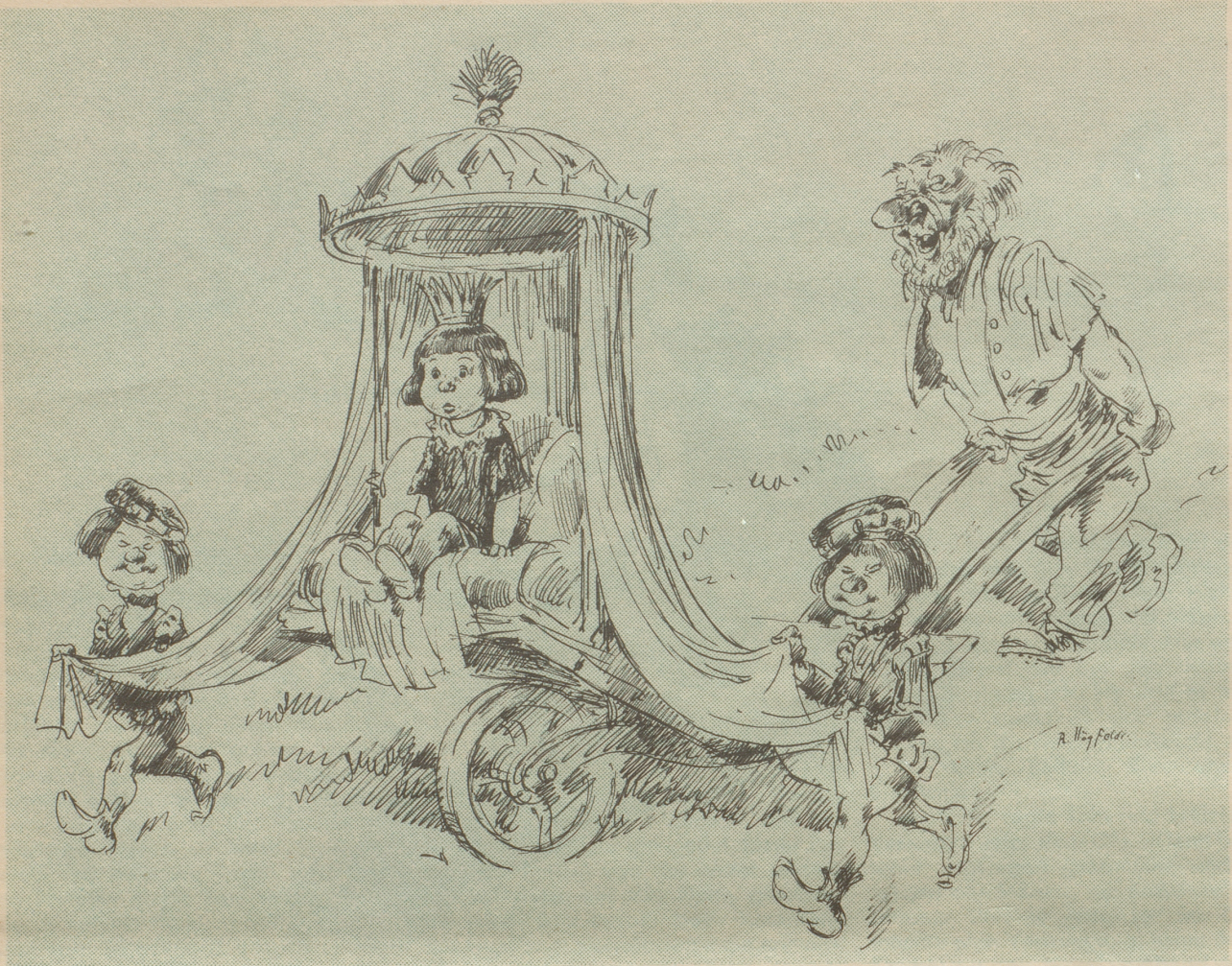
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Du wärescht etz e Königin!“

Das schwache Geschlecht

Mein Mann war an diesem Abend bei Bekannten nebenan. Ich wußte schon vorher, daß das Palaver sich länger hinziehen würde und hatte mich gemütlich mit einem Buch ins Bett gelegt. Auf einmal höre ich ein Geräusch von der Balkontür her, und da klirrt auch schon eine Scheibe.

«Das Fenster! Unser Fenster!», rufe ich entsetzt. Ein Mann stieg durch die ausgeschlagene Öffnung, und ich blieb einen Augenblick vollständig stumm, so erschrocken war ich. Der Mann hatte einen graugrünen Overall an und ebensolche Fausthandschuhe, war jung, höchstens achtundzwanzig, und sah eigentlich gar nicht so uneben aus.

«Hände hoch!», sagte er, «rühren Sie sich nicht! Keinen Ton! Ich schießel!»

Aber ich hatte inzwischen die Sprache wieder gefunden und war sehr böse. «Wie können Sie mir eine Fensterscheibe mit Gewalt kaputt machen? Hätten Sie geklopft, ich hätte Ihnen aufgemacht.»

«Behalten Sie die Hände hoch, stehen Sie auf, setzen Sie sich auf diesen Stuhl.»

Ich tat es.

«Ich werde jetzt den Rolladen herunterlassen, damit die Leute außen nicht sehen, was hier innen vor sich geht. Sie rühren sich nicht.»

«Jawohl!», sagte ich, «was wird denn hier innen vor sich gehen?»

«Keine Angst! Ich bin ein ehrlicher Einbrecher. Sie werden mir das Bargeld und Ihre Wertsachen geben, und ich werde das Haus ganz still verlassen, ohne Ihnen ein Härchen gekrümmt zu haben, — vorausgesetzt, daß Sie vernünftig sind und keine Flausen machen.»

Das war mir natürlich eine Beruhigung. «Geben Sie acht, der Rolladen

ist nicht ganz in Ordnung. Sie müssen ihn ganz langsam herunterlassen, zentimeterweise. Wenn die Gurte reißen und das Ding heruntersaut, gib'ts einen Kanonenschlag.»

«Werden wir schon machen - - so, sehen Sie, das hat geklappt! Jetzt schalten wir einmal die Deckenbeleuchtung ein, damit man auch etwas sieht — schön! Und wo haben Sie also das Geld?»

«In meiner Handtasche. — Machen Sie einmal den rechten Schrankflügel auf, oben links — ja —»

«Fünf, sechs, sieben, sieben fünfzig, sieben Franken fünfundachtzig. — Machen Sie keine schlechten Witze, ich möchte mich gern friedlich mit Ihnen unterhalten.»

«Ich bin todernst!», sagte ich. «Das ist tatsächlich das ganze Bargeld. Das übrige hat mein Mann bei sich. Der wird aber kaum vor Mitternacht zurück sein.»

«Ich kann mich nicht stundenlang hier aufhalten. Also geben Sie gefälligst das Geld heraus!»

«Im vollen Ernst, das ist alles. Mein Mann gibt mir für die laufenden Aus-

